

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 38 (1951)
Heft: 6: Wohnbauten für die Ferien

Nachruf: Heinrich Alfred Schmid
Autor: Schmidt, Georg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

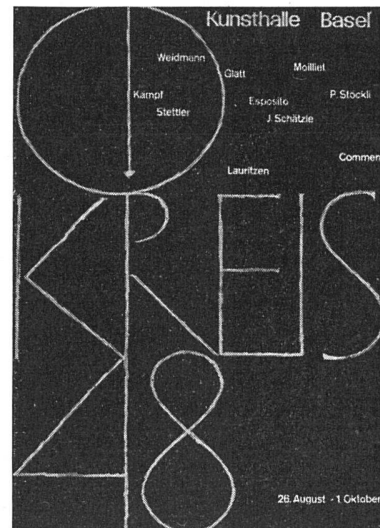
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Prämierte Plakate 1950
Wolfgang Lüthy, Basel



Alois Carigiet, Zürich/Platenga



Armin Hofmann SWB, Basel

ner für sozialpolitische Werke schuf. Zu den saubersten Leistungen dieses Jahres zählt das Plakat Hans Neuburgs für die Schneidermeister. Knapp in Wort und Bild gibt es der Handarbeit Ausdruck und gleichzeitig einer den Qualitätswillen fördernden Solidarität. Die Westschweiz ist nur mit zwei Plakaten vertreten, wobei das eine von Henchoz in Vevey den provinziellen Rahmen zu sprengen versucht, in dem die Affiche der Westschweiz leider noch zu sehr steckt. Erinnern wir uns aber daran, daß zwei Waadtländer in Paris – Steinlen und Grasset – zu den Begründern der modernen Plakatkunst überhaupt gehören!

Hans Kasser

Bücher

Miloutine Borissavlievitch: *Les Théories de l'Architecture*. 367 Seiten mit 57 Abbildungen. Payot, Paris 1951.

Franz Hart: *Baukonstruktion für Architekten*. 272 Seiten mit 553 Textzeichnungen, 77 Tafeln und 55 Tabellen. Julius Hoffmann, Stuttgart 1951.

Nachrufe

Heinrich Alfred Schmid, 1863–1951

Mit Heinrich Alfred Schmid ist, ein Jahr nach Daniel Burekhardt, der letzte der großen Kunsthistoriker ge-

storben, die, im 19. Jahrhundert wurzelnd, die neuere Kunstgeschichte begründet haben. Wie Daniel Burekhardt Name für immer mit dem Namen Konrad Witz verbunden sein wird, so Heinrich Alfred Schmid Name mit Hans Holbein d. J., Grünewald und Böcklin.

Jakob Burekhardt hat wohl seine «Erinnerungen aus Rubens» geschrieben und Wölfflin seinen «Dürer». Aber für beide sind das nicht die entscheidenden Werke. Beiden ging es nicht um das dokumentarisch Biographische, sondern ausschließlich um das Künstlerische – Burekhardt bei Rubens um die Darstellung einer bestimmten künstlerischen Haltung, Wölfflin bei Dürer um die Darstellung der Wandlung des Sehens am Beispiel eines großen Künstlers in entscheidender Wende.

Daniel Burekhardt hat Konrad Witz «entdeckt» auf Grund einer präziseren Stilkritik und auf Grund archivalischer Forschungen. Diese beiden Elemente machen auch seine zahllosen Artikel im «Schweizerischen Künstlerlexikon», oft nur in zehn Zeilen, zu kleinen Meisterwerken.

Bei Heinrich Alfred Schmid ist es die gleiche Verbindung des Stilkritischen mit dem Biographischen, was ihn, im Gegensatz zu Jakob Burekhardt und Wölfflin, zu einem der großen Meister der Künstler-Monographie gemacht hat. Dabei interessiert ihn weder das allgemein Kulturgeschichtliche wie Hermann Grimm noch das Psychologische wie neuere Biographen, sondern allein das Künstlerische.

Schmid's künstlerische Wertmaßstäbe wurzeln jedoch gleichsam noch im vor-wölfflinischen 19. Jahrhundert. Schmid ist von Wölfflins entwicklungs-

geschichtlicher, erkenntniskritischer Relativierung der künstlerischen Wertmaßstäbe noch völlig unberührt, und damit erst recht vom nach-wölfflinischen Problem, worin nun innerhalb jeder historisch bedingten Sehform die künstlerische Qualität beruhe. Schmid glaubte noch unangefochten an die wissenschaftliche Faßbarkeit der künstlerischen Qualität, und sein Wertmaßstab war noch ungebrochen der klassizistisch-naturalistische. In Schmid's berühmtem Krieg mit Paul Ganz um die Frage der Echtheit eines Holbein zugeschriebenen Bildnisses Heinrichs VIII. hat Schmid, für Holbeins Naturalismus völlig zutreffend, sich eine Kette aus Papier gefertigt und hat sie sich um den Hals gelegt, um zu zeigen, wie eine Kette der Wölbung der Schultern zu folgen hätte. So hat Schmid auch bei Böcklin alle Echtheitsfragen, ebenfalls zutreffend, mit dem naturalistischen Maßstab entschieden. Noch vor zwei Jahren aber wollte mir Schmid auch die Echtheit eines Grünewald zugeschriebenen Bildes beweisen, indem er aus der Küche einen Krug holte, um eine krughaltende Hand als möglich darzutun. Womit für Grünewald selbstverständlich gar nichts bewiesen war.

Abgesehen von diesem historisch bedingten Wertmaßstab war Schmid's tiefe Leidenschaft für die Frage echt oder unecht, die sowohl Jakob Burekhardt wie Wölfflin überhaupt nicht berührte, das Fruchtbarste, was er seinen Schülern mitgab. In diesem einen Punkte war seine Unterrichtsmethode der Friedrich Rintelens verwandt. Während aber Rintelen, gleichsam nur vom geistigen Extrakt eines Kunstwerks ergriffen, in einem förmlichen

Heißhunger nach dem geistig Werthaf-
ten mit einer Fülle von Photoverglei-
chen sein als unecht erkanntes Opfer
einkreiste, ging Schmid mit der größ-
ten Umsicht und Behutsamkeit dem
Original zu Leibe. Die Fragen des Er-
haltungszustandes, des technischen
Aufbaus und der Übermalungen, die
der akademische Kunsthistoriker
meist erst in der Museumspraxis lernt,
gehörten für Schmid zur Grundlage
auch der wissenschaftlichen Erkennt-
nis des Kunstwerks und des Künstlers.
Damit bedeutete Schmid zweifellos
eine unerläßliche Ergänzung zur Wölff-
linschule. In Schmid's Basler Rektorats-
programm von 1935, «Kunstsammlun-
gen, Kunstwissenschaft und Kunst-
unterricht», das gleichsam sein metho-
disches Vermächtnis enthält, sind
hierüber viele Dinge gesagt, die man
der jüngeren Generation gern ans Herz
legen möchte.

Die besondere Nähe zum materiellen
Bestand und Schicksal des Kunstwerks,
die Schmid mit der Methode Giovanni
Morellis verbindet, war es wohl auch,
was ihn im Jahr 1919 gelockt hat, die
Leitung der Basler Öffentlichen Kunst-
sammlung zu übernehmen. Seine größ-
ten Verdienste um die Basler Kunst-
sammlung sind der Ausbau der Böcklin-
Sammlung und die Ausbildung eines
Rahmentyps für die alten Meister an
Stelle der schlechten Goldrahmen des
19. Jahrhunderts, der in seiner neutra-
len, nicht historisierenden Haltung
heute noch volle Gültigkeit hat. Der
Realismus einer Museumsleitung zwi-
schen den Kräftepolen Oberbehörden,
Kommission, Personal und Künstler
konnte jedoch sein leidenschaftlich
und diplomatisches Wesen auf die Dauer
nicht befriedigen. Nach kurzer Zeit
(1925) hat er sich wieder in seine Ge-
lehrtenstube zurückgezogen, aus der
uns der 85jährige vor drei Jahren sei-
nen dreibändigen Holbein geschenkt
hat – einem gewaltigen Bergwerk ver-
gleichbar, auf das sich alle weitere
Holbeinforschung zu gründen hat.

Georg Schmidt



Ernst Hänni jun., Architekt BSA

Mitten aus erfolgreicher Tätigkeit her-
aus starb in St. Gallen am 27. Februar
1951 Ernst Hänni jun., Architekt
BSA, an den Folgen eines schweren
Herzleidens im Alter von erst 36
Jahren.

Am 18. August 1914 in St. Gallen ge-
boren, durchlief Ernst Hänni die Mit-
telschule seiner Vaterstadt und holte
sich dann sein berufliches Rüstzeug an
der ETH. Als junger diplomierter Archi-
tekt arbeitete er zunächst in Lau-
sanne und unter Stadtbaumeister Paul
Trüdinger BSA auf dem Hochbauamt
St. Gallen, um dann 1941 in das ange-
sehene Büro seines Vaters einzutreten.
Heute zeugen zahlreiche Wettbewerbs-
erfolge und viele ausgezeichnete pri-
vate und öffentliche Bauwerke für das
souveräne Können und die baukünst-
lerischen Fähigkeiten des allzufrüh
verstorbenen Kollegen. Als bedeutend-
ste Bauten in St. Gallen seien erwähnt:
der Umbau des Schweizerischen Bank-
vereins und der St. Gallischen Kanto-
nalbank, die Überbauungen Sömmerli,
Lehnhalde, Grindacker und Kolos-
seumstraße, das Unterwerk St. Gallen-
Ost und die in Ausführung begriffenen
PTT-Garagen in Lachen. An Aufträ-

gen aus Wettbewerben seien genannt:
das im Bau befindliche Geschäftshaus
am Unionplatz St. Gallen und die noch
nicht begonnenen Schulhäuser in He-
risau und Tschudywies St. Gallen. Alle
Bauten Ernst Hännis zeichnen sich
aus durch klare, großzügige Konzep-
tion und sichere, äußerst sorgfältige
Gestaltung des Details.

Der Verstorbene nahm an der bauli-
chen Entwicklung seiner Vaterstadt
leidenschaftlichen Anteil. Als Mitglied
des Gemeinderates und im besonderen
der Baukommission und Baupolizei-
sektion wirkte er sehr verdienstvoll. In
der städtischen Friedhofkommission
und im Vorstand des Heimatschutzes
war er ein geschätzter Mitarbeiter.
Seine Freizeit gehörte ganz seiner jun-
gen Gattin und seinen zwei Kindern.
In den Ferien reiste er gerne, und zahl-
reiche Reiseaquarelle und sehr beach-
tenswerte Federzeichnungen zeugen
von seiner tiefen Erlebnisfähigkeit.

Die Ortsgruppe St. Gallen des BSA und
die Sektion des SIA verlieren in Ernst
Hänni einen ihrer fähigsten Kollegen
und einen stets hilfsbereiten und auf-
richtigen Kameraden. *OM.*

Willi Kehlstadt, Architekt BSA

Mitten aus der Arbeit heraus ist am
29. März nach kurzem Kranklager
Willi Kehlstadt (geb. 1888) seiner Fa-
milie und seinen Freunden genommen
worden. Ein Architekt, der es mit seiner
Berufsauffassung äußerst streng nahm
und seit 27 Jahren namhafte Bauten in
seiner Vaterstadt Basel errichten konn-
te, ist mit ihm von uns gegangen.
Nach froh verlebter Jugendzeit in der
alten Äschenvorstadt verbrachte er
ungetrübte Jahre. Er bestand die Ma-
tunität an der Oberrn Realschule und
bezog nach einer zweijährigen Lehr-
zeit bei seinem Vetter, Emil Faesch,
Arch. BSA, die Technische Hochschule
in Stuttgart und schloß sich nament-
lich dem Kreis um die Professoren
Theodor Fischer und Paul Bonatz an.
Nach Beendigung des Studiums ver-
blieb der junge Diplom-Architekt noch
einige Zeit im Ausland, bis er in das
Büro der Architekten Gebrüder Pfister
BSA in Zürich aufgenommen wurde; er
blieb über diese Zeit der Mitarbeit sei-
nen älteren Kollegen treu verbunden.
Durch den Wettbewerbserfolg beim
«Zwingli-Gemeindehaus» bestärkt,
nahm er die Arbeit in der alten Heimat
endgültig auf und eröffnete das eigene
Büro. Aufbauend durfte Kehlstadt die
Freude erleben, wie durch sicheres
Können, gepaart mit großer Gewissen-

Kühlhaus des Schlachthofs Basel. Architekt: Willi Kehlstadt BSA

